



Abend-

Zeitung.

250.

Dienstag, am 19. October 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. E. Tb. Winkler [Tb. Hell.]

Der Harfner und sein Kind.

(Fortsetzung.)

18.

Während des ganzen folgenden Tages schlich Meister Peter im Schlosse herum, suchte bald den Amtmann über Manches auszuforschen, bald kroch er in allen Winkeln des weitläufigen Gebäudes umher, als ob jedes Kämmerlein für ihn von Wichtigkeit sey, dann hatte er den Harfner besucht und sich von ihm das, was ihm bisher begegnet war, erzählen lassen. Jetzt aber verspottete er Otto, der unruhig bald auf dem alten, viereckigen Thurme die Tauben verscheuchte, bald im Zwinger mit der Armbrust aus Langweile schoss, sie zu tödten, bald an Laura's verschlossene Thüre vergebens klopfte und mit Ungeduld das Zwieliicht erwartete.

Als die Sonne sich hinter den Höhen senkte, klopfte er leise an Laurettens Thür, aber Niemand öffnete ihm, er mußte immer noch seine Ungeduld und seine Neugier zügeln, denn die Art, wie Laura gestern das Gespräch abgebrochen, die Ursache, weshalb sie ihn so spät im Zwieliicht hierher bestellt haben konnte, das geheimnißvolle Verschließen der Thür, alles dieß mußte seine Erwartung spannen, seine Neugier regen.

Endlich, als schon hie und da im Schlosse eine Kerze sichtbar wurde, machte er sich von Meister Peter, der sich heute überall an ihn anneselte, los, schlich noch einmal hinauf und fand nun endlich die Thür

offen. Laura trat ihm entgegen, aber nicht Laura, wie er sie zu sehen gewohnt war — nein! eine Himmlische, stand sie im Glanz irdischer Schönheit vor ihm. Nicht seidene Stoffe, nicht Juwelen schmückten sie, einfach und schlicht war ihr Gewand, wie an einem heitern Frühlingmorgen jeder Reiz der üppigen Natur in buntem Blumenstör vor dem Auge ausgebreitet liegt, so hatte hier die Natur mit einfachem Gewande ihr Herrlichstes zauberisch verhüllend, sich entfaltet. Der Schein der Kerzen, der die Himmelsgestalt des Mädchens mit einem magischen Licht umgab, blendete fast das Auge des Jünglings, der, in ihrem Anblicke versunken, wie leblos da stand und ihr nicht zu nahen wagte.

Bist Du bereit, zu vollführen, was ich von Dir verlangen werde? fragte jetzt das Mädchen und streckte die Hand zum Willkommen nach ihm.

Ich bin bereit! sagte Otto, vor Wonne bebend.

So höre! — rief sie und duldete, daß er sie stürmisch umfing. Aber bald entwand sie sich seiner Umarmung. — Nicht also! — sprach sie — Handle, dann erst erwarte den Lohn! Komm, setze Dich, Otto! — Meine Ruhe ist hin; — begann sie nun nach einer kurzen Pause — ich habe meinen Himmel für einen schlechten Preis geopfert, und selbst diesen Preis fürchte ich nun zu verlieren.

Den Markgrafen meinst Du, Laurette? unterbrach sie Otto gespannt.

Wen sonst! — fuhr sie, immer ernster werdend, fort — Ihn sollst Du mir erhalten.

Ich? — Ihn Dir erhalten? — Sonderbare Zumuthung! rief der Jüngling aufspringend.

Wo kein Opfer ist, ist auch kein Verdienst! — sagte sie gelassen und zog ihn wieder zu sich hin — Vermagst Du nicht das Schwerste zu vollbringen, so hoffe auch nicht das Höchste zu erwerben; nur durch Aufopferung bewährt sich wahre Liebe! Und wie leicht, wie süß ist das, was ich von Dir verlange; es gilt nur, eine Blume zu zertreten, die mir im Wege steht, eine Lilie zu zerknicken, deren strahlendes Weiß mir lästig wird — es gilt nur — sie hielt ein, schlang ihren Arm um seinen Nacken — es gilt, mich zu erzingen!

Wem gilt es noch? — fragte jetzt Otto, sie feurig an sich drückend — Und müßte ich mit Satan anbinden — Dich in meinen Armen haltend, in Dein flammend Auge blickend, fühle ich Kraft und Willen zu Allem. — Wem gilt es? Sprich, ehe die Kraft mir vergeht, ehe der Augenblick kommt, wo der Gedanke an Dich, wo der Blick nach Dir alle andere Gedanken verschlingt! — Wem gilt es?

Der Harfnerin! sagte Laura, sich erhebend.

Marien? — rief Otto erschrocken — der Braut meines Freundes, dem frommen Engel, dem einzigen Trost des alten, blinden Mannes?

Ihr gilt es! — unterbrach ihn Laura — Uns beide mußt Du erringen, oder Dir wird keine!

Otto schien nicht nach ihr zu hören, sein Auge ruhte starr auf dem Boden, als ob er zu seinen Füßen einen furchtbaren Abgrund geöffnet sähe, während Laura ihn mit ernstem Blicke, der aber nach und nach immer weicher, immer liebevoller wurde, betrachtete. — Otto! — rief sie und der Arm, den sie um ihn schlang, weckte ihn mehr noch aus seinem Sinnen als ihre Stimme — liebst Du mich so wenig, daß Du aus meiner Hand das köstliche Geschenk verschmähst? — Sie schließt einen tiefen Schlaf, — fuhr sie fort, ihn mit sich fortziehend — noch während einer Stunde hält der Mohnsaft ihre Augen verschlossen und raubt ihr die Besinnung. — Dieß sagend, trat sie mit Otto durch die von ihr geöffnete Thür, schloß ihn leidenschaftlich in ihre Arme, preßte einen glühenden Kuf auf seine Lippen und ließ ihn allein.

Ein Lämpchen, das auf einem mit Blumen besetzten Tische stand, verbreitete in dem kleinen Gemach ein schauerliches Licht, das Otto ein auf einem Ruhebetten schlummerndes Mädchen zeigte. — Marie!

— rief er bei diesem Anblicke, von einem angstvollen Gefühl ergriffen — Marie, erwache! — Aber die Jungfrau schlief fest, sein ängstlicher Ruf störte ihren Schlummer nicht. Da trat er mit ungewissen Schritten ihr näher, sein Blut begann heftiger durch seine Adern zu jagen, die Pulse stärker zu klopfen, er nahm das Lämpchen und beleuchtete die Schläferin. Züchtig wie die wache Unschuld, sanft und freundlich lächelnd wie ein schlummerndes Kind, lag das holde Mädchen in all' ihrem Liebreiz vor ihm. Ein süßer Traum mochte sie umgaukeln, denn ihr Mund lächelte freundlich, ein höheres Roth umzog ihre Wangen und erhob ihren Liebreiz nur noch mehr. Mit glühendem Blicke hing Otto an diesem holden Mädchen, das sorglos, nur von dem Himmel und ihrer Unschuld beschützt, sanft schlummerte und nicht ahnete, daß ein finsternes, unheilbringendes Schicksal ihr so nahe stand.

Lange hatte Otto schon, in ihrem Anschauen versunken und in stetem Kampfe mit seinen Sinnen, an ihrem Lager gestanden. Jetzt fühlte er, sein böser Engel könne siegen, da rief er noch einmal: Marie, Marie! erwache! — Aber sie hörte nicht auf seinen warnenden Ruf, sie erwachte nicht! Da ergriff ihn ein schauerliches und zugleich ein heiliges Gefühl. Ihm war, als sähe er einen Engel am Fuße ihres Bettes sitzen, dessen Flügel, aus Lilienblättern gewoben, hell im Schein der Lampe erglänzten. — Nein, frommes Kind! — sprach er leise — war auch der Engel, den ich Dich bewachend erblickte, nur ein Spiel meiner aufgeregten Phantasie, ich will Dein schützender Engel, nicht Dein Verderber seyn. Schlummere sanft! — Er nahm eine Lilie und legte sie auf ihr Herz. — Rein und keusch wie diese Blume klopfe immer, du frommes, liebes Herz; das Heilige soll nicht in Sünde untergehen! — Dieß sagend, verließ er die Kammer und trat ernstes Blickes zu Lauretten. Aber wie erschreckt er, als er sie in den Armen des Markgrafen fand, der unvermuthet angekommen war, sich zu Lauretten geschlichen und sie überrascht hatte.

Du hier, frecher Bursche? rief Markgraf Albrecht zornig.

Doch ehe noch Otto etwas erwiedern konnte, zog Laura den Markgrafen nach der Kammer hin. Der Besuch galt mir nicht, er galt Euerer Heiligen! — raunte sie ihm tückisch zu — Beschämt die Unglückliche nicht; — bat sie — es genüge Euch die Uebersetzung! — Dieß sagend, öffnete sie die Thür nur wenig und ließ den Markgrafen die Schlummernde nur auf einen Augenblick sehen, dann schloß sie sie

schnell und sagte lächelnd: Mehr ist nicht noth, nun kennt Ihr die Heuchlerin!

Der Markgraf sah bald Laura, bald Otto verwundert an, ihm schien die Sache nicht ganz klar zu seyn. Otto! — sagte er dann — weißt Du, daß Maria die Verlobte Deines ehemaligen Freundes ist?

Ja, Herr! erwiderte der Jüngling, sich wohl anderer Schuld, nur nicht der bewußt, die der Markgraf von ihm glaubte.

So geh! — sagte der Markgraf, ihn zornig anblickend — Morgen, vor meiner Abreise, warte im Vorzimmer, bis ich Dich rufen lasse. — Und Ihr, — sagte er, als Otto sich entfernt hatte, sich zu Laura wendend — Ihr hättet auch die Hand nicht zu solchem Bubenstücke bieten sollen, dem Verführten vergib's der Himmel leichter als dem Verführer, auch schäme ich mich, daß Ihr mit meinem Trabanten in dergleichen Verbindungen getreten seyd. Gute Nacht!

Laura suchte ihn mit Schmeicheln und Bitten zurückzuhalten, aber vergebens. Erst muß ich Licht in dieser Sache haben, eher seht Ihr mich nicht wieder, Signora! — Mit diesen Worten verließ er sie im Zorn, und Laura eilte, von dem Benehmen Markgraf Albrecht's überrascht, zu ihrer Mutter.

Als Marie aus ihrem todähnlichen Schlafe erwachte, erstaunte sie nicht wenig, sich allein in einem ihr unbekanntem Zimmer zu finden, mehr aber noch, als sie die Lilie an ihrem Herzen fand. Bin ich erwacht oder träume ich noch? — Was ist mit mir geschehen? — sprach sie, sich langsam von ihrem Lager erhebend — Sonderbare Träume, wie ich sie noch nie gehabt, verwirren jetzt noch meine Sinne. Wo war ich doch gestern? — dachte sie, um sich Alles lebhaft zurückzurufen — Den Nachmittag bei meinem Vater, dann rief mich Laura zu ihrer Mutter. Ja, ich fand diese schon außer dem Bette und dann — ja dann weiß ich mich nichts Weiteres zu erinnern. Der Schlaf muß mich überrascht und ich lange geschlummert haben. — Aber wie kam ich hierher — wie die Lilie an meine Brust? — Mir räthselhaft! Aber der arme Vater, — fuhr sie plötzlich auf — wie wird er sich geängstigt haben, wie um mich besorgt gewesen seyn? — Bei diesem Gedanken ergriff sie schnell das Lämpchen, öffnete leise die Thür und fand das Nebenzimmer, welches sie sogleich für das Laurettens erkannte, dunkel und leer. Nun wußte sie, wo sie war, und eilte unbemerkt hinaus, über den langen Gang,

der zu ihrer Wohnung führte, hinweg. Hier trat ihr Otto entgegen.

Gelobt sey Gott, daß ich Euch erwacht finde! — sagte er, sie aufhaltend — Seyd auf Eurer Hut, Marie, vertraut Euch Niemandem an, geht zu Niemand, bleibt in Euerem Gemache verschlossen. Mehr kann ich Euch nicht sagen, ich höre bekannte Tritte sich nahen, gute Nacht! — Dieß sagend, eilte er auf dem Wege, den er gekommen war, zurück. Sie aber öffnete mit Hast die Thür ihrer Wohnung und verschloß sie schnell hinter sich, denn sie sah den Markgrafen, von einem Diener geleuchtet, auf sich zukommen.

Der Blinde, schon gewohnt, Marie bei Tag und Nacht am Krankenbette Franzeska's zu wissen, hatte sich Anfangs nicht um sie geängstigt; da sie aber zur Zeit des Nachtessens immer bei ihm zu seyn pflegte und dann bei ihm blieb, bis er sich zur Ruhe gelegt, war es ihm doch ängstlich geworden. Wie sehr freute er sich daher, als sie bei ihm eintrat. Wohl ihm! daß er nicht die Blässe ihrer Wangen, überhaupt nicht ihren verstörten Blick sehen konnte. Hätte er nur die leiseste Ahnung von dem gehabt, was Marien begegnet war, so würde schon das Aengstliche, Ungewisse ihrer Rede es ihm verrathen haben. So aber legte er sich unbekümmert zur Ruhe, Marien jedoch fand die Mitternacht noch wach. Beängstigende Gedanken raubten ihr den Schlaf und Otto's Worte: „Gelobt sey Gott, daß ich Euch erwacht finde!“ beunruhigten sie am meisten. Er hatte sie also schlafend gesehen? — Was war mit ihr vorgegangen, was ihr geschehen? Dieß waren die Gedanken, die sich in ihr durchkreuzten. Sie fürchtete nun gar, was sie geträumt, sey ihr wirklich begegnet, und versuchte nun, ihre Träume sich zurückzurufen und sie zu ordnen, aber sie schwirrten nur wie düstere Schattenbilder vor ihr, so durcheinander verschlungen, daß sie sich keines klaren Gedankens bewußt werden konnte. Da wendete sie in ihrer qualvollen Unruhe ihr Herz zu Gott, und so fand sie endlich im Bewußtseyn ihrer Unschuld die Ruhe, doch den erquickenden Schlaf nicht wieder.

(Die Fortsetzung folgt.)

G l o s s e.

Das allerschlechtest'e Stück
Nacht oft das meiste Glück.

Fr. Ludw. Schmidt.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Beschluß.)

2) „Die Waise und der Mörder“. Eine sehr gelungene Darstellung. Besonderes Lob verdienen Dem. Le Gaye (Victorin), obgleich sie die verstorbene Meistlerin Reinhold nicht erreichte, und Jost (Reinbeau). 3) „Falsche Scham“, Schauspiel von Kozebue. Ein recht gutes, altes Stück, wie sie jetzt nicht mehr erscheinen, und wohl der Auffrischung werth. Es wurde sehr gut dargestellt und erhielt Beifall. 4) „Der deutsche Hausvater“, von Gemmingen, gelang nur theilweise. Director Schmidt befriedigte uns in der Hauptrolle, die wir so schön von Schwarz gesehen haben, nicht; wir würden Lenz dazu vorschlagen. 5) „Wallensteins Lager“ schien ein wenig übereilt worden zu seyn, und war im Zusammenspiel, worauf hier so viel ankommt, schleppend. 6) „Turandot“, von Gozzi und Schiller, befriedigte in der Hauptrolle, welche Mad. Lebrun trefflich gab, vollkommen und erhielt Beifall. Lenz (Altroun), Jost (Barack), Gloy (Taglia) und Dem. Wantuch (Adelma) verdienen als ausgezeichnet genannt zu werden.

Wir kommen jetzt zu den Gastrollen. Dem. Siebert, Hofsängerin aus Wien, gab die Amenaide, Agathe, Desdemona (2 Mal), Myrha, Rezia und Constanze. Ihre Stimme hat ihre Glanzperiode überstanden und den wahren Klang verloren, doch reicht sie noch zu manchen Partien aus, und an Fertigkeit fehlt es nicht, wohl aber an Seele. Der Gesang der Dem. Siebert läßt durchaus kalt, ebenso ihr Spiel, dem es an allem dramatischen Ausdrucke fehlt. — Hr. Jast, vom Breslauer Theater, hat außer dem Zaganini (eine stumme Rolle) noch den Heinrich im „Zinngießer“ mit geringem Erfolge gegeben. — Mad. Hoffmann-Greis, Hofopernsängerin aus Wien, gab die Myrha, Emmeline, Anna (weiße Frau), Rosine, Rezia und Desdemona. Ohne starke Stimme, ist Mad. Hoffmann doch eine recht gute dramatische Sängerin, die mit vieler Gesangfertigkeit ein sehr schätzbares Darstellertalent verbindet und manche Rolle sehr gut gab, z. B. die Anna, welche wir noch nicht so gut haben spielen sehen. Für große Partien jedoch hat ihre Stimme zu wenig Kraft, daher ihre Rezia wenig befriedigte. Noch gab ihr Gatte, Herr Hoffmann, Tenorist vom königl. Theater zu Berlin, den Othello. Er soll sehr gut gesungen haben; wir konnten ihn jedoch nicht selbst hören und dürfen, da er nicht mehr aufgetreten ist, nicht über ihn urtheilen. Eben so wenig über Dem. Brza, welche sich erste Sängerin vom k. Theater zu Copenhagen nennt, und als Constanze und Königin der Nacht gastirt hat. Sie soll eine bedeutende Höhe besitzen, doch die Blüthezeit schon überstanden haben. Jacobi und Gloy sind von ihren Kunstreisen zurückgekehrt, eben so das treffliche Desvrient'sche Ehepaar, welches in Leipzig Lorbern gewon-

nen, und von unserm Publikum mit Jubel begrüßt worden.

Ueber die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte, welche nun beendigt ist, so wie über andere Begebenheiten in unserer Stadt, wird unser nächster Bericht reden.

X. X.

Hannover'sche Chronik.

Sommer 1830.

Die Begebenheiten auf Erden, welche das laufende Jahr in der Welthistorie besonders denkwürdig machen, scheinen in merkwürdiger Harmonie mit den Ereignissen im Reiche der Luft zu stehen. Vielleicht hat der Naturkönig auch seine Charte verlegt, und die Salamander, Sylphen, und Nixenvölker dadurch zu stürmischen Bewegungen gereizt. Niemand weiß sich eines so wetterwendischen Sommers zu erinnern, wo Frühlingluft, rauher Herbststurm, Hundstaghitze und winterliche Nachtkälte in einem wahren Wirbel tanze erschienen und verschwanden, und oftmal im schroffen Wechsel sich ablösten. Kein Sommer erschreckte seit Menschengedenken durch eine solche Unzahl schwerer Gewitter, und goß solche Ströme verderblichen Regens aus seiner lustigen Urne auf die bedrängte Erde herab.

Die Gewitter thaten überall großen Schaden. In der Mitte des Julius zerschlugen Hagelschauer manche Feldmark, und Reisende sahen in der Gegend von Neustadt sieben Feuersbrünste zugleich. Am 16. Julius weckte ein solches nächtliches Unwetter die Residenz und ein rauschender Wolkenbruch machte die Gassen zu Strömen, die Märkte zu Seen. Eine Bürgerfrau wurde am Fenster, welches sie schließen wollte, vom Wetterstrahle getödtet. Am 21. August wurde die Stadt noch ärger beunruhigt, denn der Leinesfluß schwellte durch das Harzwasser und die gebrochenen Dämme zu solcher Höhe, wie man selbst nach den schneereichsten Wintern kaum gesehen. Doch die merkwürdigste Naturerscheinung hatten wir am 17. September, wo Abends sechs Uhr vier Gewitter eine wirkliche Wolken Schlacht ausführten, mit ihren schweren Massen die Dächer der Stadt zu berühren schienen, stundenlang sich in helleuchtenden Blitzen entluden, hier in rasselnden Platzregen, dort in zerstörenden Hagel und schlagende Schlossenschauer sich auflösten. Und mitten in diesem wahrlich furchtbaren Luftgetümmel erschien plötzlich, gleich einer wilden, mordsuchtigen Amazonenkönigin, eine hier wie geschene Windsbraut, gewiß von allen Bräuten die unlieblichste und gefährlichste, wenigstens nicht minder schaudererregend als jene 50 Töchter des Danaus, welche in der Brautnacht ihre jungen Ehegatten ohne Erbarmen schlachteten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ehrenbezeugung.

Se. Majestät der König der Niederlande haben als Beweis allerhöchst Ihres Beifalles dem unter dem Dichternamen „Ludwig Liber“ bekannten Kassirer L. Lesser in Berlin, so wie dem königl. Kapellmeister G. A. Schneider ebendasselbst, für eine, von Ersterem gedichtete und von Letzterem in Musik gesetzte, auf Veranlassung der Vermählung Ihrer K. K. H. H. des Prinzen Albrecht von Preußen mit der Prinzessin Mariane der Niederlande, überreichte Cantate durch allerhöchst Ihren Gesandten am Preussischen Hofe Jedem einen höchst werthvollen Brillantring einhändigen zu lassen geruht.

Die Redaction.